

In den Wörtern wohlfühlen

Der Landkreis Ebersberg lädt zu Informationsnachmittag „Mehrsprachig aufwachsen“ ein

Ebersberg – Wenn über Integration diskutiert wird, dann ist Sprache ein ganz wichtiges Thema mit vielen Facetten. Da geht es um Zweisprachigkeit und Mehrsprachigkeit. Es geht um Flüchtlinge, die zu uns kommen, und schnell Deutsch lernen sollen, es geht aber auch um das Miteinander von Bairisch und Hochdeutsch. Wir sprachen mit der Integrationsbeauftragten des Landkreises Ebersberg, Mirjana Simic. Als Kind kroatischer Gastarbeiter kam sie im Alter von vier Jahren in den Landkreis, studierte später „Deutsch als Fremdsprache“.

■ **Ist Bairisch eine Fremdsprache oder anders gefragt, sind Kinder, die mit dem Dialekt aufwachsen und dann Hochdeutsch lernen zweisprachig?**

Man kann Bairisch nicht als Fremdsprache bezeichnen. Die Mundart neben der Standardsprache ist aber eine Art Mehrsprachigkeit. Man unterscheidet Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache. Fremdsprache ist eine Sprache, die nicht im Lebensumfeld vorhanden ist. Das wäre beispielsweise, wenn man im Ausland lebt und dort Deutsch lernt, um hier zu studieren oder Urlaub zu machen. Deutsch als Zweitsprache bezeichnet den Erwerb der Umgebungssprache. Heißt: Der Lebensmittelpunkt ist hier im Land. Und ich lerne die Sprache der Umwelt, in der ich mich bewege. Die Welt der Kinder, die auf Bairisch aufwachsen, besteht aus Bairisch und der Standardsprache, also Hochdeutsch.

■ **Früher hat man wenig darauf geachtet, dass der Dialekt neben der Hochsprache gefördert wird. Es hieß sogar, der Dialekt sei weniger wert. Inzwischen sieht man das aber teilweise ganz anders.**

Da herrscht durchaus große Unsicherheit, gerade in Bezug auf die Bildungssprache. Soll man jetzt in den Kindergärten die Mundart fördern, oder soll man nur die Hochsprache sprechen? Oder soll man zuhause Dialekt sprechen? Gerade die Eltern, die in der Zeit aufgewachsen sind, als Dialekt als weniger wert galt, haben damit Probleme. Sie wollen nichts falsch machen, damit ihr Kind später keine Nachteile hat in der Schule. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, dass Kinder, die mit Mundart aufwachsen de facto eine Mehrsprachigkeit haben, die grundsätzlich positiv zu beurteilen ist. Natürlich ist die Ähnlichkeit sehr viele größer zwischen dem Bairischen und dem Hochdeutschen als beispielsweise zwischen Italienisch und Hochdeutsch. Dennoch sind Bairisch und Hochdeutsch zwei verschiedene Systeme. Die Kinder schalten zwischen den Sprachen hin und her. In der Familie wird beispielsweise bairisch gesprochen, in der Schule aber Hochdeutsch. Ähnlich kann das auch bei Kindern sein, die Deutsch und Italienisch sprechen. Das wird die Referentin zum Thema Mundart aber am kommenden Mittwoch noch genauer erklären.

■ **Jetzt sind wir schon bei der Veranstaltung. Was soll denn dort genau passieren?**

Es gibt zunächst einen kurzen Vortrag zum Thema Mehrsprachigkeit, die in den meisten Ländern der Welt eigentlich der Normalfall ist. Es sind nur wenige Länder, in denen die Menschen nur mit einer Sprache aufwachsen, so wie bei uns, in Frankreich

oder England. Dann haben wir vier Workshops. Zwei kann man sich aussuchen. Bei einem geht es um die Förderung von Mehrsprachigkeit ohne besondere Kurse. Nicht „Early English“ im Kindergarten oder Chinesisch für Krippenkinder, sondern es geht um ganz natürliche Situationen im Alltag. Der zweite Workshop handelt von Literacy-Kompetenzen. Das sind alle Erfahrungen, die Kinder mitnehmen rund um Sprache, Schrift, Reime oder Lieder. Wenn Kinder viel erzählt bekommen, viele Geschichten hören, können sie selbst das Gefühl für Geschichten entwickeln. Es wird im Präteritum erzählt und nicht im Perfekt, wie wir das in der gesprochenen Sprache haben. Das brauchen die Kinder, um beispielsweise Aufsätze schreiben zu können.

■ **Und die anderen beiden Workshops?**

Der dritte Workshop hat die Mundart zum Thema, und wie man sie erhalten kann. Mundart ist nämlich nicht schädlich für Kinder, ist nicht primitiv und auch nicht weniger komplex als das Hochdeutsche. Das ist einfach eine andere Variante. Wir wollen Unsicherheit aus dem Weg schaffen.

Der vierte Workshop ist auf Türkisch. Das ist auch für Familien gedacht, die noch nicht so gut Deutsch können, dass sie das Thema auf Deutsch verfolgen könnten.

■ **Was kann man eigentlich in Kindergärten machen, um die Zweisprachigkeit zu fördern?**

Das Wesentliche am Sprachenlernen ist der kommunikative Aspekt. Was eben nicht funktioniert, ist Bildchen hochzuhalten und das, was zu sehen ist, benennen zu lassen. Oder Sätze nachsprechen zu lassen. Egal ob einsprachig, zweisprachig oder dreisprachig. Kinder erwerben die Sprache im Alltag, und lernen: Ich kann etwas damit tun. Es kommt auch auf den Kommunikationstyp an. Das kennen wir vom Englisch- oder Französischunterricht in der Schule. Manche lesen ohne Probleme vor, andere haben überhaupt keine Lust darauf, weil sie sich nicht sicher fühlen. Genauso unterschiedlich

„Seitdem wir die Satellitenschüsseln haben, ist die sprachliche Integration nicht besser geworden.“

MIRJANA SIMIC, INTEGRATIONSBEAUFTRAGTE DES LANDKREISES EBERSBERG

ist es beim mehrsprachigen Aufwachsen von Kindern. Die einen plappern gleich mit und machen dabei viele Fehler. Das ist nicht negativ, sondern das sind ganz normale Schritte im Spracherwerb. Irigendwann passt sich das an. Andere Kinder sind sehr zurückhaltend und hören lange zu. Ich habe erlebt, dass ein Kind ein Jahr fast gar nichts gesagt hat. Dann hat es plötzlich losgelegt und das auf einem sehr hohen Niveau.

■ **Welchen Unterschied gibt es denn zwischen Kindern, die in der Familie zweisprachig aufwachsen, wobei ein Elternteil Deutsch, der andere Elternteil eine andere Sprache spricht, und den Kinder aus Familien, in denen beide Eltern eine andere Sprache sprechen und Deutsch möglicherweise erst in der Schule oder im Kindergarten lernen?**

Eigentlich kann man es nicht daran festmachen. Es kommt auf die Gesamtmenge des Inputs an, um eine Sprache zu

erlernen. Gut ist, wenn ein Kind die Sprache viel hört, differenziert hört, lebendig hört, also erfährt und lernt, was für ein Kind relevant ist. Das ist genauso mit der Mehrsprachigkeit. Es gibt Kinder, die in Familien aufwachsen, in den nur die andere Sprache gesprochen wird. Diese Kinder haben aber viel sprachlichen Kontakt zu Kindern und Erwachsenen in Deutsch, beim Spielen, bei Freunden,

es Beispiel. Beim Einkauf in kleinen Läden wird mit den Kindern gesprochen: Hast du heute eine tolle Mütze auf. Möchtest du eine Breze? Wenn nur im Supermarkt eingekauft wird, wo nicht gesprochen wird, wenn das Geld nur hingehalten wird, die Mutter sich nicht unterhält, weil sie die Sprache nicht kann, wenn man sich dazu die ersten sechs Jahre im Leben eines Kindes vergehen

funktioniert alles sehr gut.

■ **Jetzt könnten wir in Deutschland ja auch auf Erfahrungen zurückgreifen, die wir schon früher gemacht haben. Beispiel: Flüchtlinge während des Kriegs im ehemaligen Jugoslawien. Hat man damals auf die Integration überhaupt Wert gelegt?**

Das war Anfang der 90er-Jahre. Da gab es nicht die Helfer-

sie gelernt, was haben sie gearbeitet, welche Sprachen sprechen sie. Damit wissen wir besser, welche Kurse wir brauchen, beispielsweise zehn Plätze, um auch lateinische Schrift zu lernen. Oder wir brauchen einen Kurs für schnelle Lerner, die gute Voraussetzungen haben. Da funktioniert die Zusammenarbeit mit den Helferkreisen sehr gut.

■ **Gibt es noch weitere Ansätze?**

Es gibt eine sehr gute Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit, in der wir versuchen, Personen je nach Qualifikation und schon ausreichenden Deutschkenntnissen in Arbeit zu bringen. Es gibt Stellen im Landkreis, die nicht besetzt werden können. Im Alltag, in der Arbeit, wird die Sprache natürlich noch besser gelernt. Das ist der Weg zu Integration.

■ **Und wie ist es mit der „normalen“ Zuwanderung oder wenn Deutsche einen Partner mit anderer Sprache heiraten?**

Bei Zuwanderern mit deutschen Partnern stellt sich die Frage der Integration weniger. Da läuft es über den deutschen Partner, auch für die Kinder. Für Kinder zugewandelter Paare läuft die Förderung über die Kindertagesstätten. Es gibt einen Vorkurs Deutsch, der im zweiten Kindergarten beginnt. Die Qualität liegt natürlich auch an der pädagogischen Fachkraft. Man muss aber genau schauen, ob die Kinder diese Förderung überhaupt brauchen. Ich kenne einen Fall, da hat das Kind gefragt: Warum bin ich jetzt bei den Doofsprechern. Das Kind hatte das Gefühl, man traut ihm Deutsch nicht zu. Die Förderung muss aber Spaß machen. Wenn es toll gemacht ist, dann kann es nicht schaden.

■ **Ziel sollte sein, dass für die Kinder diese Zweisprachigkeit normal ist. Sie sind deswegen nichts Besonderes, haben aber eine besondere Fähigkeit...**

Das Kind will eigentlich nicht anders sein. Ich habe früher auch, wenn mich meine Mutter in der Öffentlichkeit auf kroatisch angesprochen hat, auf Deutsch geantwortet. Ich wollte vor den anderen Kindern nicht kroatisch reden, auch weil es wenige Kinder gab, die anders sprachen als Deutsch. Was der Kindergarten tun kann, ist die Herkunftssprache als wertschätzend zu behandeln. Wie die Kitas das machen, ist unterschiedlich. Manche begrüßen sich jeden Tag mit einer anderen Sprache. Die Wertschätzung gilt natürlich auch für das Bairische. Für meine Tochter war es als Kind toll, dass sie Bairisch und Hochdeutsch konnte. Da war das Kroatische nicht so wichtig. Die anderen Kinder um uns herum haben Bairisch gesprochen. Das Kroatische kam später, als am Gymnasium ein paar Kinder dabei waren, die zusätzlich auch eine andere Sprache gesprochen haben, Spanisch war dabei, Französisch und Kroatisch. Das war dann toll. Es geht darum, dass man sich wohlfühlt.

Das Interview führte Robert Langer



Mirjana Simic, Integrationsbeauftragte des Landkreises Ebersberg.

FOTO: STEFAN ROSSMANN

im Sportverein. Dann reicht das aus.

■ **Wie ist das dann beispielsweise mit dem Phänomen, das vor allem bei türkischen Jugendlichen auftritt, die einen Mischmasch sprechen, der inzwischen schon fast Kultstatus erreicht hat?**

Das Problem ist nicht, dass sie „Kanak“ sprechen, so wird dieser Slang genannt. Das ist eine Jugendsprache, vor allem in den Großstädten. Zum Problem wird es, wenn sie nur diese Variante kennen, wenn sie nicht richtig Deutsch und nicht richtig Türkisch können. In Deutsch gibt es auch

wärtigt: Da fehlen viele Möglichkeiten, um in die Sprache hineinzuwachsen.

■ **In Deutschland war die Integration, auch die sprachliche Integration der so genannten Gastarbeiter kaum ein Thema. Bei den Flüchtlingen heute wird anders gedacht. Wenn diese hier bleiben wollen, müssen sie Deutsch können.**

Das gilt für alle Bereiche der Zuwanderung. Es gibt verpflichtende Kurse für Drittstaatenangehörige aus Nicht-EU-Ländern. Das war ein wichtiger Schritt in der Integrationspolitik. Diese Kurse dienen auch dazu, dass sich die Zugezogenen selbstständig in unserer Gesellschaft bewegen können. Dementsprechend können auch die Kinder in unserer Gesellschaft eingebunden werden.

Beim Thema Asyl haben wir noch keinen Zugang zu den Integrationskursen. Das soll aber wohl kommen in verkürzter Form. Unabhängig davon ist in unserer Gesellschaft inzwischen ein ganz anderes Bewusstsein da, dass die Flüchtlinge, egal mit welchem Aufenthaltsstatus, unterstützt werden müssen beim Erwerb der Sprache. Hier haben wir eine große Zahl engagierter Kursleiter. Das ist vor allem der Einsatz von Ehrenamtlichen. Sie sind unglaublich wichtig, weil es sonst nahezu kein Sprachangebot gäbe.

Wir haben zehn Plätze auf 800 Personen. Das ist fast zu vernachlässigen. Wir haben unter den Kursleitern viele ehemalige Lehrer, viele Berufsschullehrer, die auch entsprechende Erfahrungen mitbringen, weil sie mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund gearbeitet haben, es sind ein paar wenige Lehrer für Deutsch als Fremdsprache dabei. Wir müssen froh sein um jeden Engagierten. Es gibt im Landkreis auch Modelle für Sprachpatenschaften. Das

kreise in dieser Form wie heute und nicht das Bewusstsein so wie heute. Und es war damals auch eine völlig andere Gruppe. Die Menschen, die damals kamen, waren verhältnismäßig gut ausgebildet. Es gab in Jugoslawien ein gutes Schulsystem. Die jungen Leute haben hier sehr schnell Deutsch gelernt und die, die da geblieben sind, sind schnell in einem Job untergekommen, haben sich weiter entwickelt

■ **Und jetzt ist es anders?**

Es gibt unter den Flüchtlingen große Unterschiede. Beispielsweise haben die Menschen, die aus Afrika kommen, teilweise auch zwölf Jahre Schule hinter sich oder haben einen Universitätsabschluss. Trotzdem ist ihre Kultur sehr viele weiter weg als eine europäische Kultur wie im ehemaligen Jugoslawien.

■ **Bei uns jammern die Betriebe, sie hätten zu wenig Arbeitskräfte. Es kommen jetzt aber Menschen, die arbeiten wollen. Was ist zu tun?**

Das ist auch eine politische Frage. Es ist aber schon viel am Laufen. Die Zeitspanne, ab der Asylbewerber arbeiten dürfen, wurde verkürzt auf drei Monate, statt wie früher neun Monate. Die Helferkreise sind sehr aktiv dabei, Jobs zu finden. Eine Besonderheit bei uns im Landratsamt ist, dass von den Flüchtlingen gleich bei der Ankunft die Bildungsbiographie erfasst wird. Wie lange waren sie in der Schule, welchen Beruf haben

„Mehrsprachig aufwachsen“

Der Informationsnachmittag „Mehrsprachig aufwachsen“ findet am **Mittwoch, 22. Juli** statt, Beginn: 15 Uhr, Ort: Landratsamt Ebersberg, Hermann-Beham-Saal. Das Angebot richtet sich auch an interessierte Eltern. Anmeldung erbeten bis Dienstag, 21. Juli, per E-Mail an Frau Mirjana Simic (mirjana.simic@lra-ebe.de) oder telefonisch unter (0 80 92) 82 31 24.